

Hebräer 13, 12-14

(Judika 2020 - Memmingen)

„12 Darum hat auch JEsus, damit Er das Volk heilige durch Sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Gemeinde des HErrn!

Unweit unserer Kirche steht die historische Stadtmauer der alten Freien Reichsstadt Memmingen. Als ein fester Wall umgaben einst Stadtmauern größere Ortschaften wie Reichs- oder Hansestädte. Innerhalb des Walls herrschte das Stadtrecht, das dem Bürger gewisse Rechte verlieh, ihm aber auch gewisse Pflichten auferlegte. Wer dieses Recht übertrat, wurde entsprechend des Rechts bestraft. Wurde in der Freien Reichsstadt Memmingen jemand wegen eines Kapitalverbrechens zum Tode verurteilt, dann wurde er durch das nahe Kempter Tor geführt, um seiner Strafe außerhalb des Tores und der Stadtmauer entgegenzuschreiten. Mit anderen Worten: Innerhalb der Stadtmauer sollte ein Leben in Würde, Sicherheit und Geborgenheit gewährleistet sein.

Stadtmauern waren ein überaus wertvoller Sicherheitsfaktor. Sie schützten die Bürger vor von außen lauender feindlicher Gefahr. Mauern konnten aber auch eine Gefahr bedeuten, je nachdem, auf welcher Mauerseite man sich in der Gefahr befand. Wer im Mittelalter in einer Stadt ummauert war, fühlte sich sicherer als jener, der ausgemauert war. Darum flohen in Kriegszeiten die Bauern schnellstens vom Land in die nächste Stadt hinein.

In unserm Text ist die Rede von einem Ausgemauerten. Sein Schicksal spielte sich jenseits eines sicheren Stadttors ab. Die Rede ist von einem Jerusalemer Stadttor. Und die Rede ist auch von JEsus, der unter viel Hohn und Spott, aber auch unter mitleidiger Anteilnahme einiger Weniger dieses Stadttor nach außen durchschreiten musste und jenseits davon der Geborgenheit, die diese Mauer auch Ihm als wahren Menschen eigentlich garantieren sollte, verlustig wurde. In unserm Text lesen wir: „*Darum hat auch JEsus, damit Er das Volk heilige durch Sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.*“ (V. 12) Als Ausgemauerter und

Ausgegrenzter begab ER Sich nach Golgatha. Von Sicherheit war da keine Spur mehr. Die einzige Sicherheit, die Ihm verblieb, war die Sicherheit des baldigen Todes.

Apropos Sicherheit: Um der Sicherheit willen mussten in der Antike alle, die mit einer ansteckenden Krankheit wie etwa Lepra befallen waren, die Stadt verlassen und isoliert außerhalb der Stadtmauer leben. Durch zerrissene Kleidung mussten sich die Infizierten zu erkennen geben. Wenn sie auf dem Lande anderen begegneten, mussten sie diese warnen und laut „unrein, unrein!“ rufen. So war das im Gesetz des Mose vorgeschrieben. Dort heißt es: *„Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen und das Haar lose und den Bart verhüllt und soll rufen: Unrein, unrein!“* (3. Mos. 13, 45)

Bis vor wenigen Wochen klangen solche Sachverhalte in unseren Ohren wie Berichte aus einer fremden, fernen, unwirklichen Welt, also wie etwas, das für uns in der Postmoderne als schier unwirklich erschien. Und siehe da! Plötzlich reißen wir uns in der wohlhabenden Postmoderne um Mundschutz... und Kloppapier. Plötzlich wird alles nervös und unsicher. Auf einmal wird man weltweit gewahr, wie ohnmächtig wir Menschen sind. Und warum? Wegen etwas, das so mikroskopisch winzig klein ist, dass wir es mit bloßem Auge gar nicht sehen können: wegen eines Virus, das in der Tat lebensgefährlich ist. An diese Ohnmacht muss sich der verwöhnte postmoderne Mensch erst noch gewöhnen.

Es ist ja in der Tat sonderbar: Der moderne Mensch kann zum Mond fliegen, er kann Raumsonden zum Mars schicken und dort landen, er kann Computer herstellen und in Sekundeneile per Internet mit Menschen in der ganzen Welt kommunizieren, aber gegen ein mikroskopisch kleines Virus ist er in diesen Tagen machtlos. Man geht zwar davon aus, dass unsere Mediziner dieses Virus in einiger Zeit in den Griff kriegen, doch wann, und zu welchem Preis? Einen hundertprozentigen Sieg gegen Viren wird es wohl nie geben. Auf erschreckende Weise stößt der moderne Mensch gegenwärtig an seine Grenzen und entdeckt seine Ohnmacht. „Mitten wir im Leben sind, mit dem Tod umfängen...“ Dieses mittelalterliche Lied ist aktueller denn je.

Und nun stellen sich manche die Frage, wo GOtt ist und warum ER sowas erlaubt. Man kann es auch so sagen: Plötzlich erinnert man sich wieder an GOtt. Dieser

Tage war in einer österreichischen Zeitschrift ein in bewegten Worten verfass-ter Leserbrief zu lesen, der die Sache auf den Punkt bringt. Die Autorin schreibt: „Warum besinnen wir uns plötzlich wieder auf Gott, den wir jahrelang ignoriert und verleugnet haben? Den wir dabei waren, auslöschen zu wollen, weil wir ihn in unserer Glitzerwelt und unserem Schlaraffenland nicht brauchen können. Weil uns seine Auflagen und Gebote lästig sind und uns hindern an einem ungezügelter Leben voll unbegrenzter Freiheit. (...) Wir haben uns in unserem Stolz und Hochmut ange-maßt, alles selbst gestalten und beherrschen zu können. Wir wollten sein wie Gott. (...) Vielleicht ist der Corona Virus gerade deshalb in der Fastenzeit ausgebrochen, um uns aufmerksam zu machen auf Jesus, der so unheimlich viel für uns gelitten hat und sogar sein Leben am Kreuz für uns hingab. Wer an ihn glaubt, der lebt in Ewigkeit, auch wenn er stirbt. Seine Auferstehung hat uns gezeigt, dass es ein Leben nach dem Tod gibt und dass es Gott gibt.“¹ **Welch wahres Wort!**

Es ist ja leider so: Bisher war GOTT für viele in unserer verwöhnten Wohlstands-gesellschaft eine Option. Eigentlich, so dachte man, käme man auch ganz gut ohne Ihn aus. Nun erinnert uns die Coronaseuche oder Kronenseuche daran, dass GOTT keine Option, sondern eine Kondition unsers Lebens ist, „*denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*“ (V. 14) „Hier“, in der Gegenwart dieser Welt, ist alles vergänglich, alles dem Tode geweiht. Hier haben wir keine bleibende Stadt. Schuld an dieser tödlichen Ver-gänglichkeit ist die Erzseuche der Menschheitsgeschichte. In der Augsburgischen Konfession bekennt die Lutherische Kirche, dass die Erbsünde eine allen Men-schen „angeborene Seuche“² ist. Dieser Seuche wegen haben wir hier keine bleibende Stadt.

Dass wir nicht ewig auf Erden leben, weiss freilich jeder Mensch. Man weiss selbst, dass das Leben auf der Erdkugel irgendwann aufhören wird. Er glaubt an den Weltuntergang, ohne diesen biblisch zu verstehen. Nicht per Zufall denkt man schon an Ausweichmöglichkeiten. Manche meinen, unsere Zukunft sei im Weltall, auf einem anderen Planeten. Darum forscht man, welcher Planet am ehesten in Frage käme. Der Apostel denkt aber an etwas Anderes, wenn er in unserem Text schreibt, dass: „*wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen.*“ Im Kapitel vor unserm Predigttext schreibt er von „*der Stadt des lebendigen GOTTes, dem himmlischen Jerusalem*“. (Hebr. 12, 22) Das

¹ https://www.meinbezirk.at/ried/c-gedanken/corona-virus-warum-laesst-gott-das-zu_a4004235

² BSLK, Augsburgische Konfession, Artikel II

himmlische Jerusalem ist die eigentliche Heimat eines jeden Gotteskindes. Darum bekennt Paulus: *„Unsere Heimat ist im Himmel, von wo wir auch erwarten den HEiland JEsus CHristus, den HErrn.“* (Phil 3, 20)

Unsere Zukunft liegt weder auf Erden, noch auf Mars, noch auf sonst einem unwohnbaren Planeten. Wer sich einer ewig gesicherten Zukunft erfreuen will, der suche nach der Stadt GOTTes, nach dem himmlischen Jerusalem, nach dem ewigen Reich GOTTes! Im Suchen und vor allem im Finden dieses Reichs liegt die befreiende Lösung für den sterblichen Menschen. Dieses Reich kann der Mensch aber nur mit dem Navigator des ewigen Wortes GOTTes finden. Dort heißt es: *„Das Reich GOTTes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn siehe, das Reich GOTTes ist mitten unter euch.“* (Lk. 17, 21)

Das Reich GOTTes ist nicht in feste geographische Grenzen einzugrenzen. Es ist kein materielles, sondern ein geistliches Reich. Es ist überall da, wo CHristus ist; überall, wo GOTTes Wort treu und biblisch gepredigt und die Sakramente einsetzungsgemäß verwaltet werden; nicht zuletzt überall da, wo an den Dreieinigen GOTT geglaubt wird. Wo das Reich GOTTes ist, da ist unsere sichere Zukunft. Da kann uns auch keine Kronenseuche die Krone des ewigen Lebens verderben. Mehr denn je sagen wir darum in dieser schweren Zeit: *„So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen!“* (V. 13)

Ja, lasst uns CHristus nachfolgen zum Ort der Schmach, zum Ort der Kreuzigung! Ich weiss, die Schar derer, die CHristus nachfolgen, ist viel zu oft überschaubar. Aber soll das uns aufhalten? Ach wie wenig waren sie damals, am Karfreitag, die CHristus in Treue nachfolgten. Die Mutter Maria, der Jünger Johannes, Maria Magdalena, in einiger Entfernung einigen Frauen³. Beim Abnehmen des Leichnams vom Kreuz half der JEsus zugewandte Pharisäer Nikodemus. Recht wenig waren sie, die JEsus auf Golgatha die Treue hielten. Das ist auch dem leidenden und sterbenden HErrn nicht fremd geblieben. Welch eine Einsamkeit, dieser Kreuzestod!

Was wird alles in dem gepeinigten und gekreuzigten HEiland vorgegangen sein, als ER draußen vor dem Tor, auf Golgatha ein letztes Mal verspottet, gedemütigt

³ Lk. 23, 49

und dann mitleidlos am Marterpfahl des Kreuzes hing? Wie wird ER, der als Marias Sohn auch wahrer Mensch ist, gefühlt haben, als ER inmitten zweier Krimineller senkrecht festgenagelt qualvoll in die Tiefe und Einsamkeit des Sterbens hineinblickte? Was mag ER gedacht haben, wenn ER an die Menschen jenseits der nahen Stadtmauer dachte, von denen so viele hasserfüllt gerade noch „Kreuzige ihn!“ geschrien haben? Es ging ja am Ende alles so schnell. Und nun hängt Er hier, draußen vor dem Tor, auf Golgatha, am Ort Seiner Hinrichtung, am Ort der Schmach.

Müsste nicht die ganze Welt erkennen, was jener heidnische römische Soldat am Kreuz erkannte und darum mit diesem bekennen: „*Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*“ (Matth. 24, 57) Müsste sich nicht die ganze Welt vor dem Gekreuzigten verneigen und mit dem bußfertigen Schächer bitten: „*Jesus, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst!*“ (Lk. 23, 42) Mit anderen Worten: „*Erbarme Dich meiner, wenn Du den Tod besiegt hast!*“? Wer möchte da nicht einstimmen und mit den Worten des Apostels Johannes sagen: „*Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.*“ (1. Joh. 5, 20)

Liebe Mitchristen! Lasst uns die Schmach des Glaubens an diesen gekreuzigten Gott tragen, denn im gläubigen Anblick dieses Gekreuzigten liegt unsere Lösung aus dem Machtbereich der Sünde, der Vergänglichkeit und des Todes. Christus starb ja nicht, wie sonst Menschen sterben. ER starb ja nicht nur einen persönlich-privaten Tod. ER starb vielmehr auch unsern Tod. ER ist auch für uns gestorben. Er ist sogar nur für uns gestorben. Sterbend hat Er Sein Blut als Lösegeld für unsere Sünden vergossen, damit ER uns heilige und sammle zu Seinem Volk. ER hat unsern Tod weggestorben, damit dieser seiner unbeweglichen Macht beraubt sei und uns nicht behalten kann, sondern uns am Tag der Wiederkunft Christi für die ewige Herrlichkeit freigeben muß. So ist Golgatha, der Ort der Schmach, für alle Gotteskinder zum Ort der Hoffnung und des Sieges über Sünde und Tod geworden. Der Ort der Schmach wurde zum Ort der Ehre, zur Pforte zur zukünftigen Stadt des himmlischen Jerusalems, von der der Psalmist jubiliert: „*Herrliche Dinge sagt man von dir, du Stadt Gottes.*“ (Ps. 87, 3)

Mit Paulus fragen wir in zukunftsorientierter Zuversicht: „*Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?*« (...) *Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!*“ (1. Kor. 15, 55+57) Zu Ostern hat der am Karfreitag

Ausgemauerte die Mauer des Todes durchdrungen, sie regelrecht eingestürzt und das Leben der Auferstehung als ein unvergängliches, ewiges Wesen ans Licht gebracht. Nichts, *„weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur (und eben auch kein Virus) kann uns scheiden von der Liebe GOTTes, die in CHRISTUS JESUS ist, unserm HERRn.“*

Wir Christen haben es wahrlich gut, denn durch den Glauben gehören wir heute schon zur Stadt GOTTes. Durch den Glauben an den Erlöser JESUS sind wir längst zu Bürgern der ewigen Stadt GOTTes eingebürgert. Darum singen wir zuversichtlich und hoffnungsvoll:

„Nun komm, du werte Kron, HERR JESU, GOTTes SOHN! Hosianna!
Wir folgen all zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl.“

Amen.

Pfr. Marc Haessig